

Zur Frage der "Señores de la Noche"

Eine indische Planetenserie in Alt-Mexiko

Un análisis de los "Señores de la Noche" en el Códice Borgia 14, tiende a confirmar la hipótesis de Kelley de que esta bien conocida serie mexicana tiene su origen en el Mundo Antiguo. Las equivalencias entre planetas y deidades se basan en modelos desarrollados en el Asia Sur y Oriental. Los actuales trabajos de investigación en la Universidad de Tübingen tienen por objeto elaborar una evaluación más precisa de las influencias transpacíficas en las culturas meso-americanas.

David Kelley, einer der wenigen Mexikanisten, die sich nicht von einer mexikanistischen Mauer in Mesoamerika einsperren lassen, hat kürzlich einige Vorschläge zum Verständnis der "Neun Herren der Nacht" in der klassischen Maya-Kultur unterbreitet (Kelley 1972). Unter Einbeziehung postklassischer aztekischer und rezenter zapotekischer Materialien versucht er, diese fundamentale Göttersequenz auf ein altweltliches Vorbild zurückzuschlüsseln. Kelleys Vergleichsmaterial stammt aus Indien und basiert auf Listen von "Neun Planeten" bzw. auf Patronatsgottheiten, welche diesen Himmelskörpern, nämlich Sonne - Mond - Mars - Merkur - Jupiter - Venus - Saturn sowie caput draconis und cauda draconis, explizit beigeordnet wurden. Er postuliert eine Übereinstimmung zwischen der wohlbekannten indischen Serie und den Hieroglyphen der Neun Nachtherren G1-G9 in der Maya-Epigraphik. Für die Gesamtheit der aztekischen "Señores de la Noche" wird eine Rückwärtsverschiebung um eine Position (also 1. Xiuhtecutli = G9 bzw. G1 = 2. Itzli), für die Reihe der zapotekischen Götter sogar um zwei Positionen angenommen (also 1. Mdi = G8 bzw. G1 = 3. Bdi'yet).

Kelleys Versuch hat mich in vielen Einzelheiten nicht zu überzeugen vermocht; vor allem die weithin unentzifferten Namen der Neun Nachtherren im Maya-Klassikum stellen eine wenig tragfähige Vergleichsgrösse dar. Andererseits stimme ich aber in grundsätzlichen Auffassungen mit ihm überein:

"...good evidence that much of the Mesoamerican calendar system is of Old World derivation" (1972:53).

"...the Indian evidence throws a great deal of light on the Mesoamerican sequences and strongly indicates that the list of nine planets was borrowed from India" (1972:63).

"The conceptual basis of the varying schemes of layers of heavens and underworlds warrants an extended study... the layered heavens, like the Nine Lords of the Night, originated in science, however they may have been affected by theology... the usefulness of the Asian materials for Mayan studies should now be apparent" (1972:64).

Kelleys Zeitrahmen und Spenderkultur passen genau zu Resultaten, die Analysen asiatischer Systeme im Codex Laud erbrachten und die mich zur Annahme eines folgenreichen "hinduistischen Brückenkopfes" im Mesoamerika des ersten nachchristlichen Jahrtausends führten (Barthel 1972, 1973). Es soll daher der Versuch unternommen werden, innerhalb des weiteren Problemkreises von Planetenserien und zugehörigen Patronatsgottheiten in verschiedenen mesoamerikanischen Dokumentengruppen (auf der Basis asiatischer Protomodelle) auch die Frage nach dem Charakter der "Señores de la Noche" voranzutreiben. Die folgenden Darlegungen hoffen dazu einen Diskussionsbeitrag zu leisten.

Die Serie der Neun Nachtherren ist in der Borgia-Gruppe mit drei Versionen bezeugt, die hinsichtlich ihrer Mitglieder nahezu identisch sind (Spranz 1964:4-5), sich aber durch die Art ihrer Anordnung und Nachbarschaft in den drei betreffenden Handschriften voneinander unterscheiden.

Im Codex Fejérváry-Mayer (im folgenden Fej.) finden wir drei gedrittelte Seiten mit reichlichen Beizeichen. Voran geht die berühmte Darstellung Fej. 1, ein Kosmogramm und ein Zeitkreis zugleich, dessen Zentrum vom waffentragenden Feuergott eingenommen wird. Der erste Nachtherr (Xiuhtecuhtli) also steht in der Weltmitte; die übrigen acht Nachtherren verteilen sich paarweise (II-III: Itztli - Piltzintecuhtli, IV-V: Cinteotl - Mictlantecuhtli, VI-VII: Chalchiuhtlicue - Tlazolteotl und VIII-IX: Tepeyollotli - Tlaloc) auf die Bäume der vier Weltrichtungen. Die vom Feuergott ausgehenden Blutspuren zeigen an, dass die zentrale Position erst nach einem Kampf oder Opfer besetzt werden konnte; verfolgt man die Blutspuren nach aussen, so lassen gewisse Merkmale des Zerstückelten (Gesichtsbemalung bzw. Fussamputation) erkennen, dass es sich bei dem Unterlegenen um eine Erscheinungsform des Tezcatlipoca gehandelt haben muss. Der zerstückelte Tezcatlipoca hat seine frühere zentrale Position an den Feuergott abtreten müssen - eine Ablösung in der Macht, die zumindest einen mythischen, wenn nicht

sogar einen politischen Hintergrund (toltekische Machtergreifung?) gehabt haben dürfte. Die Anzahl der Zacken an jedem der vier Blutströme folgt einer systematischen Folge:

"Unterarm"	(6+4) = 10	Xochitl	Rot - Blau	Osten
"Thorax"	(7+4) = 11	Itzcuintli	Blau - Weiss	Westen
"Unterschenkel"	(6+6) = 12	Coatl	Gelb - Rot	(umstritten)
"Kopf"	(9+4) = 13	Cuauhtli	Grün - Gelb	

Der Farbsatz "Rot vs. Blau, Gelb vs. Grün" für die blütenblattförmige Umrandung der Orte für die Nachtherrenpaare kehrt in mesoamerikanischen Quellen vor allem bei Durán wieder[dort bei den Farben der vier Jahresarten (Nowotny 1970:162); allerdings mit einer Verschiebung der Richtungsachsen, d.h. Rot vs. Blau = Norden vs. Süden, statt Osten vs. Westen], während der Farbsatz "Blau vs. Weiss, Rot vs. Gelb" für die Besetzung der genannten Umrandungen mit Zählpunkten insoweit ein Novum liefern würde. Ob der Kontrast "Gelb vs. Grün" bzw. "Rot vs. Gelb" für die Lösung der lang umstrittenen Frage, wo der südliche und wo der nördliche Weltquadrant gelegen sei, als Indiz verwendet werden kann, bleibt zu erproben. Die "inneren" Blutströme besitzen insgesamt 18 Zacken, die "äusseren" Blutströme 28 Zacken. Ist hier ein kalendarischer Hinweis beabsichtigt? Mit "18" wäre die Zahl der Festmonate in einem Jahr, mit "28" die Zahl der Mondstationen in einem Sternmonat anzuzeigen. In beiden Fällen wird eine Teilgrösse dem Vielfachen dieser Teilgrösse gegenübergestellt: Der "innere" Blutstrom links-unten steht den drei übrigen im Verhältnis 6:12 gegenüber, was die Drittelung eines Jahres anzeigen könnte, während der "äussere" Blutstrom rechts-unten den übrigen drei im Verhältnis 7:21 gegenüber steht, was die Viertelung eines Sternmonats ergäbe. Beide Zerlegungsarten wären durchaus systemtypisch und sowohl auf einem mesoamerikanischen wie auf einem asiatischen Hintergrund voll verständlich. Ich halte jedenfalls die Attribute des "Zerstückelungsmotives" für eine wesentliche, bisher nicht genügend erkannte oder ausgewertete Information, die mehrschichtige Bezüge gestattet.

Der Aufzählung der Neun Nachtherren folgt Fej. 5-14 eine Serie von zehn Abschnitten, die mit elf Gottheiten besetzt sind. Im Unterschied zu den schreitenden Nachtherren haben diese Gestalten ihren Sitz auf Hoheitsemblemen (Matte, Fellkissen) genommen; da auch sie mit Feueropfern befasst sind, die ja als Charakteristikum von Nachtherren gelten können, schlage ich vor, in dieser bisher nicht befriedigend gedeuteten Serie eine Art Fortsetzung der Nachtherren zu erblicken, wodurch eine Gesamtfolge von zwanzig Gestalten zu erreichen wäre. Ein Einschnitt in dieser zunächst hypothetischen Sequenz ist Fej. 7 gegeben, wo ausnahmsweise zwei Gottheiten vorkommen, von denen die alte Frau als einziges Glied der Serie in entgegengesetzter Richtung schaut. Wir haben mit dieser Gestalt das dreizehnte Glied unserer postulierten Zwanziger-Sequenz erreicht, also eine zahlen-symbolisch wichtige Marke. Bis hierher sind nun, abgesehen von den neun Tageszeichen der eigentlichen Nachtherren, sechs weitere Daten notiert worden, nämlich

- Fej. 5 = 1 Miquiztli
 Fej. 6 = 1 Eecatl
 Fej. 7 = 1 Xochitl, 1 Cipactli, 1 Quiauitl und 9 Eecatl

Der zweite Abschnitt unserer hypothetischen Zwanziger-Sequenz umfasst sieben Gestalten mit vierzehn Daten (oder kalendarischen Namen), nämlich

- Fej. 8 = 1 Atl, 1 Cuetzpalin und 1 Cipactli
 Fej. 9 = 7 Calli, 13 Xochitl und 9 Eecatl
 Fej. 10 = 3 Cuetzpalin
 Fej. 11 = 1 Olin
 Fej. 12 = 9 Coatl, 7 Cuetzpalin, 7 Eecatl und 9 Acatl
 Fej. 13 = 4 Acatl
 Fej. 14 = 4 Cipactli

Anders gesagt, ist die Zwanziger-Sequenz von zwanzig Daten begleitet (unter denen sich "1 Cipactli" und "9 Eecatl" repetieren), die zusammen mit den neun Tageszeichen der eigentlichen Nachtherren insgesamt 29 (Daten) ergeben - die Anzahl der Tage eines synodischen Monats? - oder bei Berücksichtigung der Doubletten 27 (Daten), also die Anzahl der Tage eines siderischen Monats? Ist dieser aufkeimende Verdacht lunarer Zusammenhänge irgendwie zu erhärten?

Nach den Informationsverschlüsselungen im Codex Laud zu schliessen, kann die Verteilung von goldenen Schmuckperlen als Hals-, Arm- oder Bein-schmuck ausgewählter Träger für die Tradierung von wichtigen numerischen Grössen benutzt werden. Eine Aufstellung für alle Vorkommen der 20 Gestalten Fej. 2 - Fej. 15 ergibt:

Nachtherr I	2 - 4 - 2 = 8	
Nachtherr II	4 - 4 - 2 = 10	
Nachtherr III	4 - 4 - 2 = 10	
Nachtherr IV	4 - 4 - 2 = 10	
Nachtherr V	5 - 0 - 4 = 9	
Nachtherr VI	11 - 4 - 0 = 15	weibl.
Nachtherr VII	0 - 4 - 4 = 8	weibl.
Nachtherr VIII	4 - 2 - 4 = 10	
Nachtherr IX	<u>10 - 4 - 4 = 18</u>	
	44 - 30 - 24 = 98	
Fej. 5	4 - 4 - 2 = 10	
Fej. 6	0 - 0 - 0 = 0	
Fej. 7	5 - 2 - 0 = 7	
Fej. 7	5 - 4 - 0 = 9	weibl.
Fej. 8	5 - 2 - 0 = 7	weibl.
Fej. 9	5 - 2 - 2 = 9	
Fej. 10	5 - 2 - 0 = 7	weibl.
Fej. 11	5 - 4 - 0 = 9	weibl.

Fej. 12	5 - 2 - 2 = 9
Fej. 13	0 - 2 - 0 = 2
Fej. 14	<u>6 - 4 - 0 = 10</u>
	45 - 28 - 6 = 79
Total	89 - 58 - 30 = 177

Die Summe aller goldenen Schmuckperlen beläuft sich mit 177 auf die Anzahl der Tage in einem Mondsemester (sechs synodische Monate); je nach Anbringungsort wird dieser Wert in die beiden Grössen für drei Lunationen (Halsschmuckperlen=89 vs. Armschmuckperlen+Beinschmuckperlen = 88) aufgeschlüsselt. Der Halsschmuckperlen-Wert für drei Lunationen wiederum wird, entsprechend der beiden Serienteile, erneut halbiert und kann so zur Markierung der Phasenumkehr gedient haben. Der Armschmuckperlen-Wert kontrastiert den (solaren) Kalendermonat von 30 Tagen mit dem (stellaren) Monat von 28 Tagen, während der Beinschmuckperlen-Wert vielleicht die Untergliederung eines Rundjahres (24 Halbmonate vs. 6 Jahressechstel zu zwei altweltlichen oder zu drei neuweltlichen Monaten) angezeigt haben könnte, was übrigens einem strikt indischen System gleichkäme. Von den zwanzig Gottheiten tragen alle bis auf eine Schmuckperlen; ein gewisses Interesse verdienen die achtzehn Träger von Armschmuck, deren Schmuckformel $84-58-26 = 168$, d. h. 84 Halsschmuckperlen plus 84 Armschmuckperlen+Beinschmuckperlen, für Vielfache des Sternmonats wie zugeschnitten wirkt. Auffällig ist ferner der Anteil der sechs weiblichen Gestalten, die immer paarweise auftreten; ihre Schmuckperlensumme ($31-20-4=55$) entspricht zwei siderischen Monaten (54 d. 64), während die vierzehn männlichen Gestalten, die Teilsequenzen von ungerader Länge bilden (5 / 5 / 1 / 3), mit ihrer Schmuckperlensumme ($58-38-26=$) 122 ein Drittel des Sonnenjahres anzeigen könnten. Die Schmuckperlenformel in ihrer Totalität passt also zu einem (für Finsternisse geeigneten) Mondkalender, in ihrem weiblichen Bereich zu Stationen des Mondes am Sternhimmel und in ihrem männlichen Bereich zu Punkten der Sonne im Gang der Jahreszeiten. Stellare Weiblichkeit und solare Männlichkeit ergeben zusammen das Mass der Lunationen.

Wir haben hier ein wohldurchdachtes System vor uns, das nicht nur für die Richtigkeit des Ansatzes spricht, Fej. 2-4 und Fej. 5-14 als Bestandteile eines übergeordneten Systems zu behandeln, sondern auch in einem Zusammenhang mit jenen lunaren Komputationen stehen dürfte, die von Thompson (1934: 234) und Caso (1967: 80) für die "Bündel-Zählungen" wahrscheinlich gemacht werden konnten. Für die Frage der Nachherren wäre festzuhalten, dass Kontextzusammenhänge nicht unberücksichtigt bleiben sollten.

Im Codex Vaticanus B (im folgenden Vat.) 19 unten -23 treffen wir wiederum auf eine lineare Anordnung der Nächstherren. Die vorangehenden Weltbäume dürften der Rolle des Kosmogramms Fej. 1 wenigstens teilweise entsprochen haben; die über den Nächstherren befindlichen Himmelsträger und die anschliessenden "Zerstückelnden Tiere" sind ebenso wie die schon ge-

nannten Weltbäume Bestandteile des Codex Borgia (im folgenden Bor.) 49-52. Zusammenfassend ergibt sich der Schluss: Diese Serie von Nachtherren ist vollständig eingebettet in einen thematisch zusammengehörigen Bereich. Anders als bei Fej., wo der erste Nachtherr ("Feuergott") in einer dominierenden Rolle auftrat, liegt hier der Akzent auf dem letzten Nachtherrn ("Regengott"). Die überdimensionale Darstellung von Tlaloc auf Vat. 23 stellt alle vorangegangenen Nachtherrenbilder in den Schatten. Die Kontextsituation für diesen Tlaloc ist eine nächtlich-unterweltliche; der "Sturz in den verschlingenden Abgrund" (Vat. 23 links oben) und der dem Regengott folgende und von Vat. 24 her auf ihn blickende "Fledermausdämon, der seine Opfer köpft", sprechen eine beredte Sprache der Vernichtung, offenbar als Kontrast zur lebenspendenden Macht des Herren aller Gewässer zu bewerten. Ich verweise auf die merkwürdige Verschränkung zwischen Vat. 23 und Vat. 24, die durch zwei entgegengesetzte Hände an der Trennlinie markiert worden zu sein scheint. Der letzte Nachtherr hat also nicht die uns bisher geläufige Position, sondern kann durchaus auf ein Zentrum (Achse "Oben-Unten") bezogen werden.

Hatten wir es bisher mit linearen Darstellungen zu tun, bei denen der erste oder letzte Vertreter der Nachtherren auf besondere Weise akzentuiert wurde, so finden wir die ikonographisch reichhaltigste Information über diese Gottheiten kompakt im Codex Borgia 14. Dort sind, in der Reihenfolge eines aufsteigenden Bustrophedons, die neun Nachtherren auf die neun Felder einer einzigen Seite placiert; anders gesagt, besetzen die Gottheiten ein neunfeldriges Quadrat. Auch die Kontextsituation ist neuartig: Voran geht die Darstellung der Patronatsgottheiten für die zwanzig Tageszeichen, danach folgt ein Kapitel mit viermal fünf Sequenzen von Gottheiten bei charakteristischen Handlungen (vgl. Fig. 1).

Bor. 14 soll nun einer genaueren Analyse unterzogen werden. Prognostische Aussagen (positive, negative oder indifferente Attribute) und die Folge der ersten neun Tageszeichen (Cipactli - Atl) begleiten die "Señores de la Noche" in dem gleichen Kanon, der für die schon behandelten Vorkommen Gültigkeit hat. Dader Zyklus der Nachtherren sich endlos repetiert, wechseln natürlich die Bezüge zum System der Tageszeichen; ein zweiter Durchlauf würde von Itzcuintli bis Tecpatl reichen, usf.

Konstante Verknüpfungen zwischen den hier auftretenden neun Gottheiten und ganz bestimmten Tageszeichen sind nun aber weitgehend dem Nachbar-kapitel Bor. 9-13 zu entnehmen. Identität besteht für Xiuhtecuhtli, Mictlantecuhtli, Chalchiuhtlicue, Tlazolteotl und Tlaloc, während Äquivalenz angesetzt werden kann für Itztl (eine Erscheinungsform des Schwarzen Tezcatlipoca) und den Schwarzen Tezcatlipoca (in der Erscheinungsform des Ixquimilli), für Piltzintecuhtli und Tonatiuh sowie für Tepeyollotli und den Jaguar. Schwierigkeiten bereitet nur der vierte Nachtherr Cinteotl, der unter den Patronatsgottheiten der Tageszeichen fehlt. Seler folgend (1902-23, II: 1025), nehme ich eine hinreichende Äquivalenz des Maisgottes mit Xochipilli an.

Innerhalb der Serie von zwanzig Tageszeichen kann jedes einzelne Tageszeichen nach seiner Position durch eine Positionsziffer definiert werden. Entsprechend ist jede der dortigen Patronatsgottheiten auch numerisch unverwechselbar eingeordnet; ich benutze dafür den Ausdruck "Götterkennziffer". Setzen wir nun solche Götterkennziffern in die korrespondierenden neun Felder der Nachtherren ein, so erhalten wir folgendes Verteilungsbild:

Tlaloc	Tepeyollotli (= Ocelotl)	Tlazolteotl	7	3	14
Cinteotl (= *Xochipilli)	Mictlantecuhtli	Chalchiuhtlicue *11	10		5
Piltzintecuhtli (= Tonatiuh)	Itzli (= Tezcatlipoca)	Xiuhtecuhli	19	13	9

Die Streuung der Götterkennziffern auf das neunfeldrige Quadrat kann nach vielfältigen Gesichtspunkten untersucht werden. Hier sei zunächst auf folgende Beobachtungen aufmerksam gemacht:

Die Summe der Götterkennziffern für alle Nachtherren beträgt 91, entspricht also einem Jahresviertel.

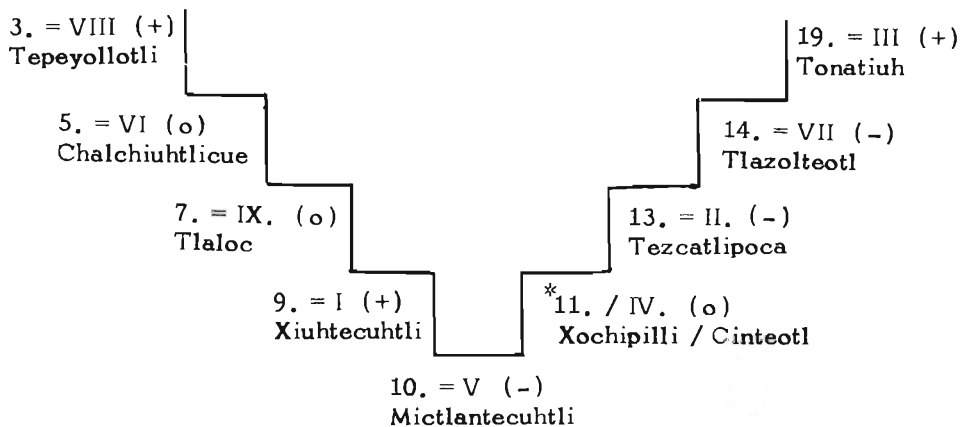
Für die fünf Nachtherren auf den ungeraden Feldern erhält man die Summe 59, was einer Doppellunation gleichkommt. Diese ist zerlegbar in $19 + 10 = 29$ und $14 + 9 + 7 = 30$, d. h. in die beiden Monatslängen, die für Rechnungen mit synodischen Monaten Verwendung fanden. Das neunfeldrige Quadrat enthält also einen "lunaren Quincunx", der durch eine flankierende Tetrade zu einem "solaren Gesamtfeld" aufgestockt wird.

Ferner ist die Flankierung einer Diagonale - die von der Sonnengottheit links unten zur Mondgöttin rechts oben verläuft - durch Triaden bemerkenswert, deren Götterkennziffern in gleichen Intervallen aufeinander folgen (5-9-13 vs. 3-7-11).

So neuartig solche Einsichten auch sein mögen, wollen wir nun aber nicht bei der Anordnung und den numerischen Beziehungen in deren spezifischer Konfiguration verharren, sondern den Rückgriff auf die Folge der zwanzig Tageszeichen erproben, deren Patronatsgottheiten uns zu solchen Götterkennziffern überhaupt erst verholfen hatten. Ich gehe jetzt der Frage nach, ob die Verteilung der Äquivalenzen zu den "Señores de la Noche" auf die fundamentale Serie der zwanzig Tageszeichen beliebig ist oder irgendeiner Regel folgt. Trägt man dort, wo identische oder äquivalente Gottheiten zu den neun Nachtherren vorkommen, solche Übereinstimmungen in eine lineare Folge zwischen 1 und 20 ein, so rückt in die Mitte der Übereinstimmungen, auf die 10. Position, Mictlantecuhtli, dem vier Gottheiten vorangehen (3. Tepeyollotli, 5. Chalchiuhtlicue, 7. Tlaloc und 9. Xiuhtecuhli) und vier Gottheiten nachfolgen (*Xochipilli, als angenommene Äquivalenz zu

Cinteotl, auf der 11. Position, 13. Tezcatlipoca, 14. Tlazolteotl und 19. Sonnengott). Der Todesgott stand aber auch im Zentrum des neunfeldrigen Quadrates, bleibt also hier wie dort im Mittelpunkt der Serie und insoweit eine unverrückbare Zentralfigur. Nur die Zusammensetzung der vorangehenden und nachfolgenden Tetraden hat sich geändert.

Essoll nun weiter die lineare Ordnung dieser Projektion der Nachtherren auf die zwanzig Tagesgottheiten herausgehoben und in ein Modell überführt werden, das man sich vielleicht als "umgekehrte Stufenpyramide" vorzustellen hat. Die Umkehr der Stufenfolge empfiehlt sich wegen der mit Mictlantecuhtli notwendigerweise verbundenen Unterweltsvorstellungen - der Todesgott residiert so im tiefsten Grunde. Die Umformung einer Reihe in ein architektonisches Modell ist von mir in früheren Arbeiten erfolgreich praktiziert worden und erweist sich auch hier als nützlich. Man kann jetzt nämlich die Entsprechungen "höhengleicher" Gottheiten nach ihren Eigenschaften gut studieren; die prognostischen Qualitäten der Nachtherren sind als + (positiv), - (negativ) oder o (indifferent oder ambivalent) in das nachstehende Muster eingetragen:



Das Muster lässt erkennen, dass positive und negative Aspekte die gleiche Höhe meiden. Man kann daraus schliessen, dass die Stufen oder Sockel dieses Modells einer umgekehrten Pyramide jeweils ihre eigentümlichen Qualitäten besessen haben dürften, wobei dann die indifferenten oder ambivalenten Aspekte der Nachtherren IV, VI und IX vermutlich sich dem eindeutigen Charakter extremer Prognostica anpassen. Wenn dem so ist, können wir den ersten und vierten Sockel als "positiv", den zweiten und dritten Sockel, ebenso wie den tiefsten Punkt, wo das Totenreich liegt, als "negativ" bewerten. Die positiven und negativen Qualitäten der Nachtherren sind in diesem Projektionsmodell so verteilt, dass beim Einsetzen und Addieren der "Götterkennziffern" ein Netzwerk von Vielfachen der Zahl Sieben resultiert:

I (+)	IV (o)	9	*	11	
		=			
VIII (+)	III (+)	3		19	

Diagonale "Wasser"/"Regen" = 28 = 4x7
 Diagonale "Haus"/"Affe" = 14 = 2x7
 Positiver Bereich total = 42 = 6x7

	V (-)		10		
IX (o)	II (-)	=	7	13	
VI (o)	VII (-)		5	14	

Diagonale "Hirsch"/"Jaguar" = 21 = 3x7
 Gruppe "Schlange"/"Rohr"/
 "Tod" = 28 = 4x7
 Negativer Bereich total = 49 = 7x7

Lassen wir den zentralen Todesgott ausser acht, so zeigen die flankierenden acht Gestalten gewisse bemerkenswerte Eigenschaften. Die Summe der Götterkennziffern bei drei erkennbaren Untergruppen beläuft sich auf den Wert des siderischen Monats:

Tezcatlipoca-Tlazolteotl	= 13 + 14	= 27
Tonatiuh-Tepeyollotli-Chalchiuhtlicue	= 19 + 3 + 5	= 27
Tlaloc-Xiuhtecuhtli-Xochipilli	= 7 + 9 + 11	= 27

Eine andere Rechenoperation kann zur Ableitung kalendarischer Formelgrössen führen. Man hat dazu die Gestalten qualitätsgleicher Sockel paarweise zusammenzufassen und die Summe ihrer Götterkennziffern mit jener der Opponenten auf der anderen Seite des Modells zu multiplizieren:

Tepeyollotli-Xiuhtecuhtli	= 3 + 9	= 12
Tonatiuh-Xochipilli	= 19 + 11	= 30
Positive Tetrade = 12 x 30 = 360 = Rundjahr		

Chalchiuhtlicue-Tlaloc	= 5 + 7	= 12
Tlazolteotl-Tezcatlipoca	= 14 + 13	= 27
Negative Tetrade = 12 x 27 = 324 = 11 Lunationen		

Die Endwerte zeigen einen luno-solaren Kontrast an; man wird dementsprechend Tlazolteotl und Tonatiuh als Schlüsselfiguren in den beiden Tetraden zu bewerten haben. Vergleichbare Techniken der Addition und Multiplikation hat die Analyse der Informationsverschlüsselungen im Codex Laud zutage gebracht (Barthel 1973). Die Resultate wirken durchaus sinnvoll und geplant; auch die Paarbildung der Gottheiten und ihre Anordnung in

Tetraden dürften für das künftige Verständnis des polytheistischen Systems im Codex Borgia nützlich sein.

Prüft man diese Serie der "Nachtherren-Projektionen" in umgekehrter Richtung, also absteigend innerhalb der Zwanziger-Folge, so begegnet einem als Auftakt "Sonnengott" (19.) - "Mondgöttin" (14.). Aus altweltlicher Sicht wäre die Sequenz "Sonne"- "Mond" der typische Auftakt einer Woche mit "Sonntag"- "Montag", und tatsächlich bin ich bei meinen laufenden Untersuchungen auf mancherlei Spuren für die altweltliche Woche in meso-amerikanischen Dokumenten gestossen (Barthel 1972 für Laud 24-17, Barthel in Vorbereitung für Bor. 55-56 und Palenque). Was zunächst nur als vager Verdacht aufkeimt, bedarf nun der Bekräftigung. Sind auch andere Gottheiten dieser Serie planetarisch zu bestimmen? Glücklicherweise liefert die Analyse des Codex Laud (Barthel 1972, 1973) einige Zuordnungen, die jetzt im Codex Borgia erprobt werden können:

Für den Jaguar, die Tierepiphanie des Tepeyollotli, kann wegen Laud 22 mit einer Funktion im planetarischen Bereich "Saturn" gerechnet werden. Damit wäre für das Ende der absteigenden Projektionsserie der Tag "Sonabend" und damit jenes Wochenende gewonnen, wie es nach dem Auftakt zum Wochenbeginn prognostiziert werden müsste.

Tlaloc dürfte, wegen Laud 4 und 12, als mesoamerikanische Äquivalenz zu "Jupiter" gelten und damit für die Wiedergabe des "Donnerstags" geeignet gewesen sein.

Tezcatlipoca ist der mesoamerikanische Reflex auf Shiva, der seinerseits in engster Beziehung zu dem roten Planeten "Mars" steht, wie der Aufbau des Kapitels Laud 8-3 lehrt. Er kann insofern zur Bestimmung des "Dienstags" herangezogen werden.

Xochipilli ist, gemäss Laud 16, direkt als "Merkur" zu identifizieren. Wir haben damit auch den Tag "Mittwoch" gewonnen.

Zwischen 7. (Jupiter=Donnerstag) und 3. (Saturn=Sonabend) wäre als fehlendes Glied der altweltlichen Woche noch Venus=Freitag zu erwarten. Die hier stehende Göttin Chalchiuhtlicue fehlt im Codex Laud, kann also von den bisherigen Interpretationsgrundlagen aus nicht näher bestimmt werden; ich setze daher die Zuordnung nur probeweise ein.

Insgesamt ergibt sich aus den Gleichungen zwischen Gottheiten, Wandelgestirnen und Wochentagen das folgende Bild:

19. <u>Sonne</u>	=	Sonntag	
14. <u>Mond</u>	=	Montag	
13. (Mars)	=	Dienstag	
11. (Merkur)	=	Mittwoch	
10.			"Todesgott"
9.			"Feuergott"

- 7. (Jupiter) = Donnerstag
- 5. Venus? = Freitag
- 3. (Saturn) = Sonnabend

Während die ersten beiden Vorkommen unmittelbar einsichtig sind, können wir vier weitere Positionen () durch Befunde im Codex Laud als vorgegeben ansehen; die Lücke 5. ist auf Grund ihres Stellenwertes in der Woche interpoliert worden. Die Bestimmung der "Nachtherren-Projektionen" als eine planetarische Folge, die der altweltlichen Woche entspricht, führt uns nun zu dem von Kelley angeschnittenen Problem zurück, wenn auch aus einer neuartigen Perspektive. Nicht die unmittelbare Gleichung zwischen mesoamerikanischen Nachtherren und den indischen "Neun Planeten", sondern die indirekte Vergleichbarkeit solcher Serien, über ein Subsystem in der fundamentalen Zwanziger-Folge, ist als transpazifisches Umformungsmodell zu benutzen. Wohlbekanntes altweltliches Kalenderwissen also ist jenes Importgut, das durch mesoamerikanische Gottheiten vermittelt wird, die ihrerseits "Entsprechungen" zu altweltlichen Gestalten mit planetarischen Bezügen darstellen.

Es fällt nun auf, dass unser Wochenmodell "zerschnitten" wird. Zwischen dem "Mittwoch" (11. Tageszeichengott als Regent vom Merkur) und dem "Donnerstag" (7. Tageszeichengott als Regent von Jupiter) sind die Götter des Todes und des Feuers eingeschoben. Mictlantecuhtli und Xiuhtecuhtli als Glieder der Neuner-Serie können aus asiatischer Sicht wohl nur als Reflexe der sogen. "unsichtbaren Planeten" Rahu und Ketu gewertet werden. Mit Rahu als "Finsternisdämon" lässt sich der Todesgott unschwer vereinbaren; bei Ketu wird man vielleicht eher an dessen Funktion als "Komet, Meteor" zu denken haben, wenn es den neuweltlichen Reflex in Gestalt eines Feuergottes zu bewerten gilt. Verharrt man in beiden Fällen bei dem Motiv des caput draconis und der cauda draconis, so müssten Todesgott und Feuergott als Bestandteile des Finsternisdrachens angesprochen werden. Ich komme auf dieses Götterpaar noch einmal zurück, möchte aber zunächst noch die Frage der "zerschnittenen Woche" weiterverfolgen. Der sonst unverständliche Einschnitt "zwischen Mittwoch und Donnerstag" kann nämlich durch einen Beleg aus Südostasien in seiner historischen Relevanz erfasst werden.

"Die Shan und Birmanen...kennen eine merkwürdige Achterwoche, die in Wirklichkeit eine Siebenerwoche ist ... Die sieben Wochentage stehen nämlich unter der Schutzherrschaft der sieben Planeten und des Drachenkopfes oder des sogenannten dunklen Planeten Rahu, dem die Sonnen- und Mondfinsternisse zugeschrieben werden in der Weise, dass die erste Hälfte des Mittwoch, die Zeit bis Mittag, vom Planeten Merkur, die andere Hälfte desselben Tages, von Mittag bis Mitternacht, von Rahu beherrscht wird. Diese acht Planeten, die wohl als Götter der acht Richtungen, ähnlich den indischen acht Welthütern und den chinesischen acht Leitegeistern, d.h. den Leitern der menschlichen Geschicke, oder den acht Unsterblichen aufzufassen sind, sind ausserdem durch ihre astrologischen Zahlen und durch

acht Tierbilder, die man als Tageszeichen ansehen kann, bemerkenswert. . ." (Zitat nach Röck 1922:59. Die Quelle "Gazeteer of Upper Burma and the Shan States, I, II, 47" war mir nicht zugänglich).

Voneinem Zufall kann hier kaum die Rede sein: Burma wie Mesoamerika haben eben zu bestimmten Perioden ihrer Geschichte – wenn auch in sehr unterschiedlichem Umfange – Beeinflussungen aus Indien erfahren. Der bei den "Nachtherren-Projektionen" erkennbare Einschnitt mag analog den Gott des Todes als Partner von Xochipilli gelten lassen und vielleicht eine Teilung des Herrschaftsbereiches über die beiden Hälften des altweltlichen Tages "Mittwoch" voraussetzen. Der Gott des Feuers wäre dann als Partner des Regengottes einzuschätzen, mit einer Teilung des Herrschaftsbereiches über die beiden Hälften des altweltlichen Tages "Donnerstag". Für das indische Ausgangsmodell muss jedenfalls der Einschub der beiden "unsichtbaren Planeten" zwischen Merkur und Jupiter konstitutiv gewesen sein.

Das eingeschobene Paar von Todesgott und Feuergott hat deutlich die Wirkung, Serienteile voneinander zu trennen. Gehen wir von ihren konträren Aspekten aus (Mictlantecuhtli als fünftem Nachherrn: negativ, Xiuhtecuhtli als erstem Nachherrn: positiv), so zeigt sich bei den beiderseits benachbarten Gottheiten des Wochenmodells eine damit übereinstimmende Qualitätstendenz. Die Anlage des Qualitätensystems wird offenkundig, wenn wir die Zwanziger-Folge zyklisch behandeln, also eine Perpetuierung des Durchlaufs vom zwanzigsten zum ersten Tageszeichen unterstellen:

+ (9.) / o (7.,5.) / + (3.) / + (19.)
vs. - (10.) / o (*11.) / - (13.) / - (14.)

Feuergott / Wassergottheiten / Höhlengott / Sonnengott
vs. Todesgott / "Blumenprinz" / Richtergott / Mondgöttin

Wir stoßen hier auf einen positiv-vorherrschenden Teil der "Nachtherren-Projektionen" in der Spannweite zwischen Xiuhtecuhtli und Tonatiuh, der mit einem negativ-vorherrschenden Teil zwischen Mictlantecuhtli und Tlazoltlotl kontrastiert. Die ambivalenten oder indifferenten Aspekte dürften auch hier wiederum den stärkeren Qualitätsaussagen unterzuordnen sein.

Wir haben unverhofft eine Nahtstelle in der Zwanziger-Folge gefunden; von dem 9. Zeichen aus führt eine Rückwärtszählung zu positiven Qualitäten, von dem 10. Zeichen aus ergibt eine Vorwärtszählung negative Qualitäten. Diese Nahtstelle verdient sowohl aus amerikanischer wie aus asiatischer Sicht besonderes Interesse.

Bekanntlich endet mit dem 9. Tageszeichen jenes System der dreizehn Kopfvarianten, das in klassischen Maya-Inschriften für die Ziffern 1-13 angewandt wurde und recht plausibel als Patronatsgottheiten für die 13 Tageszeichen von Caban bis Muluc verstanden werden kann. Daraus ergibt sich eine Zerlegung der Zwanziger-Folge in eine Dreizehner-Serie, die beim 17. Tageszeichen startete, und in eine Siebener-Serie, die mit dem 10. Tages-

zeichen begann. Auf diese Segmentierung, die epigraphisch zuerst kurz vor dem Hiatus im 6. Jahrhundert auftritt, verweist weit später eine zahlensymbolische Wendung im Buch des Chilam Balam von Chumayel (Barthel 1968: 46). Was bisher nur aus der Maya-Kultur zu erkennen war, beginnt sich nun auch in Zeugnissen der postklassischen Mixteca-Puebla-Kultur als eine kalendarische Systemeigentümlichkeit abzuzeichnen. Das Bild der Qualitätenverteilung in der oben beschriebenen Gestalt liesse sich so interpretieren: Nachtherren, die in den Dreizehner-Bereich fallen, weisen eine positive Tendenz auf, während Nachtherren, die zum Siebener-Bereich gehören, negative Merkmale besitzen.

Die "Grenzfunktion" von Feuergott und Todesgott, also ihre Eignung, das Ende oder den Anfang einer Götterserie zu bezeichnen, ist eine durchaus altweltliche, spezieller "indische" Eigentümlichkeit. Zwei Beispiele mögen das illustrieren: Kirchhoff hat eine Götterliste aus Java publiziert (1964:83-85), welche 30 Wuku-Regenten umfasst und stark shivaitisch orientiert ist. Sie reicht vom Todesgott (1. Yama) bis zum Feuergott (Agni, hier vertreten durch seine Epitheta 29. Shukri, "Glanz", und Kanaka, "Gold"). Die javanische Liste entstand aus der Umkehrung einer älteren indischen Liste; bei dieser verläuft die Serie von Regenten der 28 Mondhäuser, mit vorwiegend vedischem Götterpersonal, vom Feuergott (1. Agni) bis zum Todesgott (28. Yama). Die ältere indische Liste wäre mit unserem mexikanischen Modell dann zu vergleichen, wenn man eine Rückwärtszählung - Start bei Xiuhtecutli, Ende bei Mictlantecuhtli - vornahme und die Zwanzigerfolge als einen geschlossenen Kreis betrachtete. Die jüngere javanische Liste beweist, dass schon in der Alten Welt ein Richtungswechsel vorgenommen wurde; für unser mexikanisches Modell läge die Vergleichbarkeit dann in einer Vorwärtszählung (Start bei Mictlantecuhtli, Ende bei Xiuhtecutli). Letzten Endes werden wir auf das Problem der Umgestaltung einer asiatischen Protoserie von Gottheiten (als Regenten von Mondstationen) mit ihren zugehörigen Attributen (Tieren, Kalendertagen) auf die mesoamerikanische Grundfolge gestossen. Welche Vorteile die Verkürzung einer längeren altweltlichen Serie in eine kürzere neuweltliche Serie von 20 Gliedern bot, habe ich kürzlich darzulegen versucht (Barthel 1973 a).

Anders als Kirchhoff, der bei seiner transpazifischen Übertragungshypothese mit einem zentralen Kern von zwölf Gottheiten (Tieren, Tageszeichen) rechnete, sehe ich das Problem zeitlich und substantiell differenzierter. Die Tageszeichenreihe als solche reicht bekanntlich bis in den Ausgang des mittleren Präklassikums (Monte Albán I) hinab, kann also bei Annahme einer Diffusion wohl nur mit hypothetischen Spenderkulturen des Chou-zeitlichen China in einen möglichen Zusammenhang gebracht werden. Die Reihe der Patronatgottheiten erscheint im südlichen Mesoamerika beim Übergang vom frühen zum späten Klassikum, im nördlichen Mesoamerika eine unbekannte Zahl von Jahrhunderten später, stellt sich also für transpazifische Überlegungen allenfalls als Resultat einer hinduistischen Beeinflussung via Südostasien dar. Anfang und Ende der "primären" Tageszeichenreihe mag durchaus beim 1. und 20. Zeichen (Imix-Ahau, Cipactli-Xochitl usw.) gelegen haben. Erst die Zuordnung von "sekundären" Patro-

natsgottheiten schuf auf diesem längst vorhandenen Grundmuster neue "Nahtstellen"; eine Teilserie reichte nun vom 17. bis zum 9. Zeichen, eine zweite vom 10. bis zum 16. Zeichen. Die Nahtstelle zwischen "Wasser" und "Hund" in den Codices der Borgia-Gruppe, entstanden durch die Besetzung mit Feuergott und Todesgott in jener auffälligen Rolle der "Serienbegrenzung", die in relevantem Vergleichsmaterial Asiens so deutlich hervortritt, markiert gleichzeitig Qualitäts- und Richtungsunterschiede der sich hier berührenden Teilserien von Gottheiten. Während die Tageszeichenreihe von einem durchgängigen Bauprinzip beherrscht wird, das sich an der stufenweisen Aufzählung aller tierischen Vertreter analog zu deren Biotopen ablesen lässt (im Wasser lebende Tiere und Reptilien - erdnahe Vierfüssler - kletterfähige Vierfüssler - Vögel), ist das polytheistische System der Tageszeichenregenten komplizierter zusammengesetzt. Die Ganzheitlichkeit der älteren Zwanziger-Folge und deren Segmentierung durch spätere Zuordnungen von Götterreihen müssen prinzipiell geschieden werden; jüngere Zusätze können nicht direkt zum Verständnis der Basiseinheit dienen.

Die Rückübertragung in das neunfeldrige Quadrat der Nachtherren verläuft überwiegend eindeutig. Schwierigkeit bereitet die Substitution des Xochipilli (11. = Mittwoch = Merkur) durch Cinteotl. Nach Laud 10 hatte ich die Richtungsgottheit des Nordwestens, Cinteotl, mit ihrem Fackelattribut als Patron des Planeten Mars erwogen. Trifft diese frühere Vermutung zu, so ist Nachtherr IV auf "Mars" zu beziehen. Damit ergibt sich nun aber der Zwang, für "Merkur" eine neue Position zu finden. Ich sehe nur in Nachtherrn II eine Ausweichmöglichkeit. Der vorgängige Schritt von Itztli (II) zu Ixquimilli (13.) erfolgte über den gemeinsamen Bezug zur übergeordneten Gestalt von Tezcatlipoca, doch bleibt eine gewisse Eigenständigkeit in den Merkmalen "Steinmesser" bzw. "Augenbinde" zu berücksichtigen. Nun fällt ein messertragender Schwarzer Tezcatlipoca Laud 22 tatsächlich in den Bereich von "Mittwoch/Merkur"; von dieser Position her wird man dem so ähnlichen Itztli durchaus eine gleiche planetarische Funktion zuschreiben wollen. Allgemeiner gesprochen, weicht das endgültige planetarische Schema der Nachtherren von jenem der "Nachtherren-Projektion" in der Zwanziger-Folge durch die Vertauschung von Mars und Merkur ab. Eine solche Vertauschung ist aber auch anderswo nachweisbar (Bor. 55, Fej. 36-37) und mag letzten Endes auf die altorientalische Vorstellung von Mars und Merkur als der "Kleinen Zwillinge" zurückzuführen sein. Für den Feuergott als Nachtherr I wird man über den *Ketu-Reflex hinaus mit der speziellen Zuständigkeit für Kometen und Meteore (die "schiessenden Sterne" Altmexikos) an den gesamten Sternbereich als Herrschaftsregion zu denken haben. Dass eine Göttin der Gewässer wie Chalchiuhtlicue nun in der Rolle als Patronatsherrin von Venus gesehen werden kann, ist aus altweltlichen Vorstellungen über die Abendsterngöttin heraus leicht zu begreifen.

Mein Vorschlag für die endgültigen Äquivalenzen zu den Nachtherren nimmt damit folgende Gestalt an:

IX = Jupiter	VIII = Saturn	VII = Mond
IV = Mars	V = * <u>Rahu</u>	VI = Venus
III = Sonne	II = Merkur	I = * <u>Ketu</u>

Zu klären bleibt die Frage der Ortung. Geht man von dem luno-solaren Kontrast VII vs. III aus, so dürften die Eckpunkte der Folge N-O-S-W entsprechen und die Nachbarfelder jeweils den Nebenrichtungen NO-SO-SW-NW zur Verfügung stehen. Ich gebe dieser Zuordnung einen leichten Vorzug gegenüber jener, welche die Hauptrichtungen auf die Mittelfelder jeder Seite des neunfeldrigen Quadrates ansetzt; der Unterschied würde ein Achtel der Windrose nicht überschreiten, da für die weiblichen Nachtherren wegen Fej. 1 der Zusammenhang mit einer "weiblichen Westregion" zwingend geboten erscheint.

Das neunfeldrige Quadrat Bor. 14, das ich als planetarisches Schema hinduistischer Provenienz bewerte, kann nun aus altweltlicher Sicht auf solche Merkmale befragt werden, wie sie etwa für die graha-vantras charakteristisch sind. Nowotny (1970:75-76) hat mehrere Beispiele für die Besetzung von neun Feldern durch Planeten und deren Kennfarben publiziert; seine Belege weisen das Zentralfeld der Sonne zu, während die Besetzung der Aussenfelder durchaus unterschiedlich ist und auch eine grosse Variabilität der Koppelung mit Weltrichtungen aufweist.

Als aufschlussreicher wies sich folgender farbsystematischer Vergleich: Ich ging aus von den balinesisch-indischen Farbschemata für die neun Planeten (nach Goudriaan und Hooykaas 1971:34) und übertrug von dort (mit besonderem Rückgriff auf das System in Baudhāyana-Gṛhya-Pariśiṣṭa-Sutra 1, 16, 6f.) die planetarischen Farben auf die Aussenfelder von Bor. 14. Gemäss dem hier vorgeschlagenen planetarischen Zuordnungssystem für die Nachtherren ergab sich daraus:

IX Jupiter	VIII Saturn	VII Mond
= Gelb	= Schwarz	= Weiss
IV Mars		VI Venus
= Rot		= Weiss.
III Sonne	II Merkur	I * <u>Ketu</u>
= Rot	= Gelb	= Schwarz

Wie ersichtlich, ist dieses Farbverteilungsbild streng systematisch aufgebaut. Dort, wo gleiche Farben einander benachbart sind (III/IV und VI/VII), begegnet uns mit Rot (für Mars und Sonne) vs. Weiss (für Venus-Abendstern und Mond) jener fundamentale hinduistische Kontrast, der in der Gegenüberstellung einer Shiva-Serie (beginnend mit Mars und Sonne) und einer Vishnu-Serie (beginnend mit Venus-Abendstern und Mond) im Kapitel Laud 8-3 kürzlich aufgedeckt werden konnte (Barthel 1973).

Die Projektion der indischen Planetenfarben auf Bor. 14 liefert aber noch einen weiteren Einblick. Diese Projektion lässt sich nämlich in zwei parallele Sequenzen von vier verschiedenen Farben unterteilen, deren Reihenfolge

Rot - Gelb - Schwarz - Weiss

völlig identisch ist mit der seit dem Klassikum bezeugten Richtungsfarben der Maya in der regulären Reihenfolge von Osten über Süden und Westen nach Norden! Nimmt man diesen Farb-Richtungs-Satz als geschlossenes Subsystem an, so lassen sich die Aussenfelder des neunfeldrigen Quadrates in zwei Bereiche sondern. Der eine beginnt mit der Sonne und läuft über den Merkur und die Sterne zur Venus; der andere beginnt mit dem Mond und reicht über Saturn und Jupiter bis zum Mars. Der solare Farbzyklus ist rechtsläufig, der lunare Farbzyklus ist linksläufig, was genau den entgegengesetzten Bewegungsrichtungen der beiden grossen Himmelskörper entspricht. Die Vierfarbenordnung kommt auch zum Vorschein, wenn man die Mittelfelder der Seiten bzw. die Eckfelder untereinander vergleicht:

	Schwarz		Gelb	Weiss
Rot		Weiss		
	Gelb		Rot	Schwarz

In beiden Fällen stellen sich die gleichen Farbkontraste für Paare entgegengesetzter Himmelsrichtungen her. Farb-Richtungs-Oppositionen Rot vs. Weiss und Schwarz vs. Gelb sind dem Maiszeremoniell des Ochpaniztli-Festes zu entnehmen (Nowotny 1970:164, 230, nach Durán), finden aber einen augenfälligeren Ausdruck in den charakteristischen Körper- und Gesichtsbemalungen "Rot-Weiss" (vertikal) und "Gelb-Schwarz" (horizontal).

Das Experiment einer Projektion der indischen Planetenfarben auf Bor. 14, gemäss der Identifikation von Nachtherren als Planetenregenten, darf freilich nicht verwechselt werden mit dem tatsächlichen Befund. Die Projektion soll verstehen helfen, welche Prinzipien für ein Protomuster wesentlich gewesen sein könnten, das aus Asien exportiert wurde; die realen Gegebenheiten im Codex Borgia stehen dagegen am Ende eines neuweltlichen Umwandlungsprozesses. Ein Farbmuster ist unmittelbar gegeben durch die deutlichen Körperfarben der Nachtherren:

Grün	Schwarz	Gelb
Gelb	Weiss	Gelb
Rot	Schwarz	Rot

Dieses Schema liefert also nicht "planetarische" Farben altweltlicher Provenienz, sondern Merkmale oder Funktionen neuweltlicher Gottheiten. Will man daraus Paare wechselnder Farben ableiten, so führt das zwangsläufig zu einer Sonderstellung von IX, denn

I/II	= <u>Rot/Schwarz</u>
III/IV	= <u>Rot/Gelb</u>
V / VI	= <u>Weiss/Gelb</u>
VII/VIII	= <u>Gelb/Schwarz</u>
IX	= <u>Grün</u>

In diesem Falle würde der "Grüne Regengott" offenbar jene Sonderrolle erhalten, die für Vat. 23 zu erschliessen war. Ist es ein Zufall, dass der Farb-

satz "Grünes Zentrum, Rot-Schwarz und Weiss-Gelb als Richtungsoppositionen" der typischen und unverwechselbaren Farb-Richtungs-Symbolik der Maya-Kultur entspricht ?

Die Farbverteilung auf den Kreuzwegen "Rot-Gelb vs. Grün-Blau" lässt sich mit den Körperfarben der Nachherren nur vereinbaren, wenn man den weissen Todesgott im Weltzentrum belässt und eine Äquivalenz von "Blau" und "Schwarz" unterstellt. Ich vermute wegen Bor. 72, dass es sich bei dem Farbsystem auf den Kreuzwegen um eine Wiedergabe der elementaren Qualitäten "Feuer-Erde vs. Wasser-Wind" handelt.

Abgesehen von dem geschilderten Experiment einer "transpazifischen Projektion von Planetenfarben" sei noch die Vergleichsmöglichkeit mit neunfeldrigen magischen Quadraten in verschiedenen asiatischen Kulturen angemerkt. Speziell China ist dafür ertragreich. Tragen wir versuchsweise die Sequenz der Nachherren I - IX in ein solches magisches Quadrat Altchinas (Granet 1963:149) ein, so wird die altmexikanische Folge verwürfelt zu einer Anordnung:

		S					
	IV	IX	II		Mars	Jupiter	Merkur
O	III	V	VII	W	Sonne	(Finsternis)	Mond
	VIII	I	VI		Saturn	Sterne	Venus
							N

Die Erprobung von Bor. 14 als die Umformung eines magischen Quadrates - die Rückverwandlung also einer mesoamerikanischen Folge in eine mögliche asiatische Protoserie - versetzt Sonnengott und Mondgöttin genau auf jene Orte, die im chinesischen System für diese beiden Gottheiten vorgeschrieben sind. Der in Ostasien so bedeutsame Planet Jupiter bekomme eine Vorzugsstellung auf der so wichtigen Südposition, während ein Regent der Sterne im Norden seinen angemessenen Ort erhalte. Auch bei dieser Rückschlüsselung gruppieren sich die äusseren Planeten weiter um die Sonne, die inneren Planeten um den Mond. Ich gebe zu erwägen, ob nicht sogar Elementenzuordnungen hier sichtbar werden: IV (Mais und Blütenbaum) für "Holz", II (Steinmesser) für "Metall", VI für "Wasser" und VIII für "Erde" treten an den Eckpunkten für die Zwischenrichtungen auf.

Die Arbeitshypothese der Nachherren als neuweltlicher Reflex der indischen Planetenserie, mit der Kelley eine Entzifferung der Nachherren im Maya-Klassikum anstrebte, ist in der vorgelegten Untersuchung zunächst im Bereich der Codex Borgia-Gruppe erprobt und erhärtet worden. Während die Gottheiten dieser postklassischen Neunerserie ein Subsystem der Reihe von Tagespatronatsherren bilden, unterscheiden sich die hieroglyphischen Kompositionen der klassischen Neunerserie durch ihre Bauelemente deut-

lich von (indirekt erschliessbaren) Tagesregenten. Sie sind insofern eine durchaus eigenständige Gruppe, deren Lösung nicht auf dem gleichen Wege erwartet werden darf. Heuristisch wertvoll werden könnte allenfalls der Vorrat an Neuner-Modellen, der sich nun allmählich zu akkumulieren beginnt.

BIBLIOGRAPHIE

Barthel, Thomas

1968 Götter - Sterne - Pyramiden. Ein Beitrag zur strukturalen Mayaforschung. "Paideuma" XIV : 45-92. Wiesbaden.

1972 Asiatische Systeme im Codex Laud. "Tribus" 21 : 97-128. Stuttgart.

1973 Informationsverschlüsselungen im Codex Laud. "Tribus" 22 : 95-166. Stuttgart.

1973a Ein Transformationsproblem für asiatisch-amerikanische Serien. "Zeitschrift für Ethnologie" 98 : 30-35. Braunschweig.

In Vorbereitung Hinduistische Religionsmuster im Codex Borgia.

In Vorbereitung Ein hinduistischer Faktor in der Mayakultur?

Caso, Alfonso

1967 Los Calendarios Prehispánicos : I. "Serie de cultura náhuatl. Monografías" : 6. México.

Codex Borgia

1898 Il Manoscritto Mexicano Borgiano. Riprodotto a spese di Duca di Loubat a cura della Biblioteca Vaticana. Rom.

Codex Fejérváry-Mayer

1971 Codices Selecti Vol. XXVI. Graz.

Codex Laud

1966 Codices Selecti Vol. XI. Graz.

Codex Vaticanus B

1896 Il Manoscritto Messicano Vaticano 3773. Rom.

Goudriaan, T. und Hooykaas, C.

1971 Stuti and Stava (Buddha, Śaiva and Vaiṣṇava) of Balinese Brahman Priests. "Verhandelingen der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, Afd. Letterkunde". Nieuwe Reeks, Deel 76. Amsterdam.

Granet, Marcel

1963 Das chinesische Denken. München.

Kelley, David

1972 The Nine Lords of the Night. "Contributions of the University of California Archaeological Research Facility", 16 : 53-68. Berkeley.

Kirchhoff, Paul

1964 The Diffusion of a Great Religious System from India to Mexico. "Actas y Memorias del XXXV Congreso Internacional de Americanistas", 1: 73-100. México.

Nowotny, Karl

1970 Beiträge zur Geschichte des Weltbildes (Farben und Weltrichtungen). "Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik", XVII. Wien.

Röck, Fritz

1922 Kalender, Sternglaube und Weltbilder der Tolteken als Zeugen verschollener Kulturbeziehungen zur Alten Welt. "Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien", 52: 43-136. Wien.

Seler, Eduard

1902-1923 Gesammelte Abhandlungen zur Amerikanischen Sprach- und Alterthumskunde, 1-V. Berlin.

Spranz, Bodo

1964 Göttergestalten in den mexikanischen Bilderhandschriften der Codex Borgia-Gruppe. Eine ikonographische Untersuchung. "Acta Humboldtiana. Series geographica et ethnographica", 4. Wiesbaden.

Thompson, J. Eric S.

1934 Sky Bearers, Colors and Directions in Maya and Mexican Religion. "Contributions to American Archaeology", No. 10. Carnegie Institution of Washington Publication, No. 436. Washington.

ABBILDUNG

Fig. 1: Die "Señores de la Noche" in einem neunfeldrigen Quadrat. Codex Borgia 14.

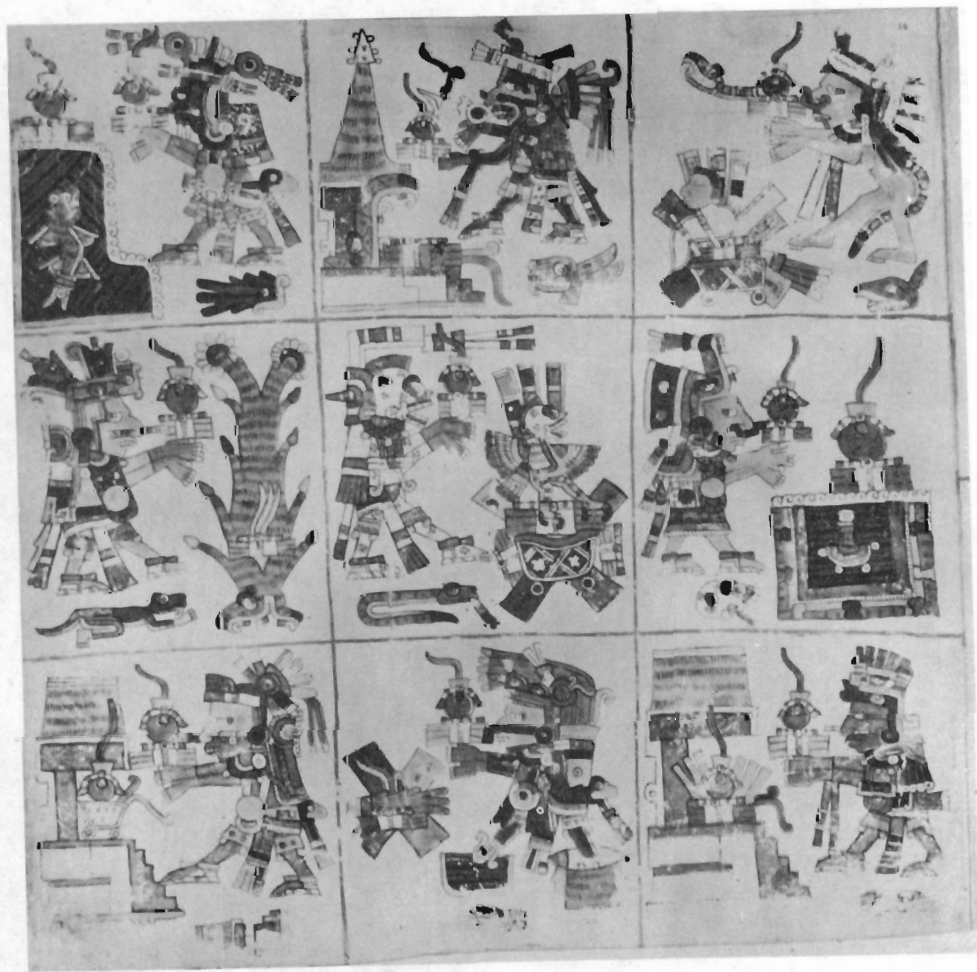


Fig.1

